Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 40

Illustration: "Bitte nicht Spaghetti Bolognese - nur keine Teigwaren jetzt!"
Autor: Wessum, Jan van

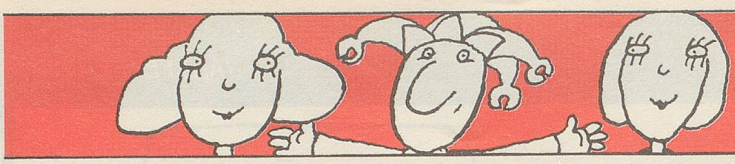
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Barbara Jung

Menschenlogik

Der Löwe geht im Käfig hin und her. Er ist traurig. Er hasst die Gitterstäbe vor seinen Augen und die Menschen, die ihn anstarren. Er langweilt sich. Jeden Tag dasselbe: Aufstehen, fressen, herumgehen, fressen, schlafen, aufstehen ...

Vor vielen Jahren haben Menschen ihn gejagt, gefangen und in diesen Zoo gebracht. Der Löwe denkt noch oft an seine Heimat, die grosse Steppe, und er will den jungen Löwen von ihr berichten. Er pflegt dann traurig zu sagen: «Dass die Menschen mich gejagt haben, verzeihe ich ihnen. Das ist der Lebenskampf. Aber dass sie mich meiner Freiheit beraubten, verzeihe ich ihnen nie.» Die jungen Löwen hören nicht auf die Worte des alten. Sie sind in Gefangenschaft geboren, kennen die Freiheit nicht. Sie betrachten die Besuche der Menschen als willkommene Abwechslung und haben den Wärter, der ihnen das Fressen hinstellt, gern. Sie haben noch nie eine Steppe gesehen, oder einen Wald, und kennen die Bedeutung des Wortes «Wüste» nicht.

Manchmal fliegt ein Vogel zwischen den Gitterstäben des Käfigs hindurch. «Die Menschen», zwitschert er dem Löwen ins Ohr, «sind mit ihresgleichen ebenso grausam wie mit dir. Wer alt wird, darf nicht bei seiner Familie bleiben, sondern kommt in ein spezielles Haus. Er wird zwar gefüttert und gepflegt, aber er hat selten mit jungen Menschen Kontakt und sieht seine Familie nicht oft.» «So blöd», brummt der Löwe, «können nur Menschen sein. Sie scheinen nicht zu wissen, dass die Jugend von der Erfahrung der Alten lernen kann.» «Menschen haben keine Ahnung», piepst der Vogel. «Dafür haben sie einen krankhaften Ordnungstrieb. Schon Kinder werden sortiert. Die Klugen zu den Klugen, die Blinden zu den Blinden, die Körperbehinderten zu den Körperbehinderten – und so weiter.» «Was soll das denn?» stöhnt der Löwe. «Wer erklärt den weniger Klugen die schwierigen Aufgaben? Wer sagt den Blinden, wie die Welt aussieht? Wer stützt die Schwachen? So eine Sortiererei ist unpraktisch, aufwendig und grausam. Wer freut sich darüber, nur mit Seinesgleichen zusammensein zu dürfen?» «Die Menschen sagen», fährt der Vogel fort, «ich habe nur ein kleines Vogelhirn, das die Menschenlogik niemals fassen könne.» «Aber ich habe ein Löwenhirn», stellt der Löwe fest, «und begreife die Menschen nicht besser.»

«Das Eigenartigste, was Menschen erfunden haben, sind Grenzen», konstatiert der Vogel. «Grenzen kann man weder sehen noch hören, noch riechen. Trotzdem nehmen Menschen diese nicht existierenden Grenzen ungeheuer wichtig. Wehe, wenn einer unerlaubterweise eine Grenze in der falschen Richtung überschreitet! Er wird im schlimmsten Fall erschossen.»

Der Löwe zeigt sich sehr besorgt: Ob die Menschen vielleicht auch in seiner Heimat Grenzen erfunden haben? Ob ahnungslose Löwen erschossen werden, weil sie diese unsichtbare Linie überqueren?

«Das Allermenschlichste», piepst der Vogel, «ist der Krieg. Da machen sich die Menschen gegenseitig kaputt, vergiften das Land, verbrennen Häuser und Wälder. Dabei geht es um die Grenzen. Die Menschen behaupten auch, es gehe um Recht, Gerechtigkeit und Freiheit. Sie kämpfen für den Frieden, wie sie so schön sagen.»

«Für den Frieden kämpfen?» Der Löwe schüttelt unwillig seine Mähne. «Ist das Menschenlogik?»

«Ja, die Menschen haben Waffen erfunden, die die ganze Welt nicht nur einmal, nein viele Male zerstören könnten. Sie meinen, dass die Angst vor diesen Waffen sie vor dem Krieg beschützt.»

«Angst?» brüllt der Löwe, «Angst!» Und er beginnt an den Gitterstäben zu rütteln, dass die Zuschauer erschrocken zurückweichen. «Ich habe auch Angst. Ich fürchte mich vor diesen Menschen, die die ganze Welt zerstören können.»

Der Vogel fliegt zwischen den Gitterstäben hindurch, in den Abendhimmel hinein. Der Tierwärter bringt das Fressen. Der Löwe rührt das Fleisch nicht an.

Er will nicht mehr leben, um nicht zusehen zu müssen, wie die törichten Menschen die schöne Welt zerstören.

«Bitte nicht Spaghetti Bolognese – nur keine Teigwaren jetzt!»

Hundstage 1983

Seit Jahren haben wir keinen so schönen, faulen Sommer mehr erlebt. Wir nahmen Hitzewellen, Hundstage mit bis zu 39 Grad und mehr im Schatten hin, wie sie kamen, und lebten, im Badekleid, mit Kind, Kegel und Katzen im Garten, in Wohngemeinschaft. – Vier Generationen: Urahne, Grossmutter, Mütter und Kinder. Die Kleinsten spielten im Sand, die Grösseren bespritzten sich mit Wasser und machten «Fangis» um unsere Liegestühle, in denen wir wie halbtote Fliegen sassen.

An einem Nachmittag feierten wir den 90. Geburtstag von Frau F. Jede von uns steuerte ihr schön garniertes Prunkstück auf einer Platte bei, und so ergab sich von selbst ein Festmahl von sechs Gängen. Die künstlerisch Begabteste deckte die Gartentische mit einem blauen Tuch, und in die Gläser steckte sie rosarote Papierservietten. In die Mitte des Tisches stellte sie eine Vase mit Löwenmäulchen: ein Bild!

Frau F. wurde geholt. Sie traute ihren Augen kaum, so festlich sah der nüchterne Garten aus. Sie setzte sich, wie immer fein lächelnd – man schob ihr das selbstgemachte Kissen, das Geburtstagsgeschenk, in den Rücken und blies die Kerzen auf der Rüeblitorte aus. Der Korken von der gestifteten Champagnerflasche flog mit einem Knall weit über den Gartenzaun, und nun begann das allgemeine Trinken, Essen, Schwatzen und Lachen. Fellini hätte es nicht besser inszenieren können. Der Kleinste im Hochsitzli krähte laut und schlug mit dem Löffel den Takt dazu.

Gegen Schluss der Orgie stiessen Herr und Frau Abwart zu uns. Zwei Stühle wurden geholt, aus den Resten nochmals geschickt sechs Gänge gezaubert. Wir schauten zu, wie die späten Gäste assen, und hörten sie rühmen, so etwas Wunderfeines hätten sie noch nie gehabt. Seinen Hut hatte Herr A. auf den Essigbaum gesetzt, wo zwei nasse Kinderhösli trockneten. Nun hätte in der flimmernden Nachmittagshitze nur noch ein Pferd um die Hausecke preschen müssen, und der Fellinifilm wäre komplett gewesen.

Ursula begann an ihrem Patchwork zu sticheln, seufzte, weil ihr ein gewisses verwasche-